

# Erzgeb. Volksfreund.

## Amtsblatt

für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Gartenstein, Johannegeorgenstadt, Löbnitz, Reustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Redaction, Verlag und Druck von C. M. Gärtner in Schneeberg.

Insertionsgebühren  
die gespaltene Zeile  
10 Pfennige,  
die zweispaltige Zeile  
amtlicher Inserate  
25 Pfennige.

1882.

Nr. 267.

Donnerstag, den 16. November

### Bekanntmachung.

Die für die bevorstehende Ergänzungswahl des hiesigen Stadtgemeinderaths aufgestellten zwei gleichlautenden Wahllisten liegen in der Zeit vom 16. November bis 1. December d. J. und zwar, ein Exemplar im Gasthof zur Sonne und eins dergl. in der Eduard Modes'schen Schankwirtschaft zu Jedermanns Einsicht aus und sind Einsprüche gegen diese Wahllisten spätestens bis zum 24. dieses Monats hier anzubringen.

Als Wahltag wird der 5. December dieses Jahres bestimmt.

An diesem Tage sind die Stimmzettel von 2—6 Uhr Nachmittags im Sitzungszimmer, Stadthaus eine Treppe, persönlich abzugeben.

Zu wählen sind:

Zwei anständige Stadtverordnete an Stelle der ausscheidenden Herren

**Webermeister Wilhelm Matthes und**

**Bädermeister Friedrich Sahn.**

Ein unanständiger Stadtverordneter an Stelle des ausscheidenden Herrn

**Webermeister Wilhelm Kohl,**

sowie ein Ersatzmann aus der Classe der Anständigen und zwei Ersatzmänner aus der Classe der Unanständigen.

Die Ausscheidenden sind sofort wieder wählbar.

Die Wahl der Stadtverordneten und der Ersatzmänner erfolgt in einer und derselben Wahlhandlung.

Den Stimmberechtigten werden Stimmzettel zugestellt werden, deren sie sich bedienen können.

Auf den Stimmzetteln sind die zu Wählenden so zu bezeichnen, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Insofern Stimmzettel dieser Vorschrift nicht entsprechen, sind dieselben ungültig. Einwendungen gegen das Wahlverfahren sind bei Verlust derselben binnen 3 Wochen nach der Stimmenauszählung hier oder unmittelbar bei der Königl. Amtshauptmannschaft Wildenfels, am 13. November 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Jungbäuel.

### Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses des hiesigen Stadtgemeinderaths vom 9. November a. e. soll

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin, 14. Novbr. Die vom Kaiser verlesene Thronrede betont den durch die Reichsgesetzgebung angebahnten Aufschwung der Gewerbtätigkeit, den gelegenen Entleerung und erwähnt das Mißverhältnis zwischen den Bedürfnissen und den Mitteln des Staats. Angekündigt wird ein Anleihegesetz gegen die Deficits im Etat. Die Regierung beabsichtigt besondere Gesetzesvorlagen für Erleichterungen der Communal- und Schullasten und Verbesserung der Beamtengehälter.

Die Rede kündigt ferner an eine Vorlage wegen Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer, worin auch die Deckung des hierdurch entstandenen Ausfalls vorgesehen, sowie Vorlagen wegen einer weiteren Reihe wichtiger Schienenverbindungen, das Kanalgesetz, Verwaltungs- und Organisationsvorlagen.

Die Rede erwähnt die freundlichen Beziehungen zum Papst und hofft die fortdauernd betätigte Veröhnlichkeit der Regierung werde auch ferner einen günstigen Einfluß auf die kirchenpolitischen Verhältnisse ausüben. Die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen gewähren die Ueberzeugung, daß die Wohlthaten des Friedens gesichert sind.

Berlin, 14. November. Se. Maj. der Kaiser, welchem man die Strapazen der letzten Jagdtage in keiner Weise ansahen konnte, hat die heutige Thronrede mit in jeder Ecke des großen Saales deutlich vernehmbarer Stimme verlesen. Besonders aufgefallen ist, daß dem Landtage gegenüber von den Beziehungen des deutschen Reiches zu den auswärtigen Regierungen gesprochen wird. Offenbar hat die Weltlage bei den Leitern des Reiches und Preußens den Wunsch her-gerufen, diese Gelegenheit zu einer Kundgebung des Vertrauens auf die Erhaltung des Friedens für Deutschland zu benutzen; es liegt nahe, diesen Wunsch der Regierung mit der Lage der ägyptischen Angelegenheit und der Unsicherheit der französischen Zustände in Verbindung zu bringen. Der in der Thronrede angekündigte Steuererlaß berechnet sich auf 7 Millionen Mark. Bezüglich des Defizits, das in der Thronrede eine so große Rolle spielt, wird berichtet, daß auch der Etat der Justiz an demselben mitträgt, da sich Mindereinnahmen ergeben haben und Mehrausgaben in Folge des Vorschlages der Erhöhung von Beamtenbesoldungen in Aussicht stehen. Die national-liberale Fraktion hat sich gestern Abend noch nicht über ihre Stellung zur Präsidentenwahl schlüssig gemacht und wartet die Ankunft v. Bennigens ab, der heute Abend hier eintrifft. Die Fraktion tritt heute Abend zusammen.

Die Thronrede wurde namentlich bei den Stellen über die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer, wie bei den Beziehungen zum Ausland beifällig aufgenommen. Minister von Puttkamer erklärte die Session für geöffnet und der Alterspräsident v. Bockum-Dolffs brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus.

Berlin, 14. Novbr. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses ergab der Namensaufruf 87 Anwesende. Das Haus wählte durch Akklamation den Herzog von Ratibor zum Präsidenten und den Grafen Arnim zum ersten Vizepräsidenten wieder. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten erhielt Bessler 47, Graf Brühl 45 Stimmen. Bessler nahm die Wahl an. Die bisherigen Schriftführer wurden durch Akklamation wiedergewählt. Die nächste Sitzung ist auf morgen anberaumt.

Berlin, 14. Novbr. Aus Gardelegen wird gemeldet: Bei der heute stattgefundenen Nachwahl für den Minister Raybach wurde Gutsbesitzer Schulz-Lapig, freikonservativ, für den Kreis Salzwehde-Gardelegen mit 199 Stimmen einstimmig gewählt. — Die „Germania“ schreibt: In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, daß im Laufe des Sommers in Paris eine Konferenz zwischen dem Fürsten Bismarck und v. Bennigens stattgefunden habe. Wir sind nicht in der Lage, augenblicklich die Richtigkeit dieses Gerüchtes zu kontrolliren, wir theilen es aber mit, weil, wenn es sich bestätigt, mannichfache Erörterungen in der Presse dadurch nähere Erklärung finden würden.

Mainz, 7. November. Immer umfangreicher wird die Untersuchung wegen der Militärfreieung; aus Darmstadt, Wiesbaden, Frankfurt u. s. w. werden Verhaftungen gemeldet, die mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehen. Wie die „Germania“ vernimmt, hat allein ein Kaufmann in Strassburg dem Consortium 12000 Fr. dafür bezahlt, daß es seine beiden Söhne vom Militärdienst frei machte. Nicht allein ist von allen Eltern, die sich für ihre Söhne an dem Schwindel beteiligten, das Geld verloren, sondern die jungen Leute, welche früher einjährig hätten dienen können, werden jetzt auf vier Jahre eingezogen. Wie man hört, hat ein junger Mann in Mühlhausen die sauberen Herren angezeigt; er hatte den Wucherern 1000 M. geboten, wenn sie auch ihn frei brächten. Die wollten sich auf sein Gebot nicht einlassen, sondern wollten aus besonderen Gründen das Geschäft für 2000 M., den billigsten Preis, besorgen. Der junge Mann erklärte ihnen, diese Summe sei für ihn unerschwinglich, und drohte schließlich mit Anzeige, die er auch wirklich ausführte.

Lüdinghausen, 12. Novbr. Der Landrath des hiesigen Kreises, Graf v. Wedel auf Sandfort, erläßt im „Kreisblatt“ folgende Bekanntmachung: „Ich habe schon früher einmal durch das „Kreisblatt“ eine Warnung veröffentlicht gegen die hier zu Lande bestehende Sitte, Besetzungen bei Lebzeiten an Kinder oder gar an Fremde zu übertragen, weil die Erfahrung lehrt, daß viel Unglück und Verzeleß daraus entsteht. Ich warne wiederholt die Eltern, ihr Eigenthum vor der Zeit aus der Hand zu geben; denn sie entscheiden sich dadurch der ihnen nöthigen Autorität und sie bringen ihre Kinder in einen Konflikt des Eigennuzes mit der Kindesliebe, welcher nur zu häufig zum Nachtheil der letzteren endet. Werden die Eltern zu alt oder zu schwach, um ihr Eigenthum selbst zu verwalten, nun so mögen sie einem ihrer Kinder die Verwaltung und die Ein-

nahmen überlassen und auch von Todeswegen für den sorgsamsten Ernährer disponiren, aber keine Uebertragung, wie sie hier üblich, kein völliges Aufgeben des Eigenthumsrechtes an die Besetzung! Auch zur Vereinerung des Sohnes von der Militärpflicht nutzt eine solche Uebertragung nichts. So lange die Eltern das Dispositionsrecht über ihr Vermögen sich bewahren, sind die Kinder schon durch das materielle Interesse darauf hingewiesen, ihnen mit Ehrerbietung zu begegnen. In dem Augenblick, wo der Sohn Herr wird, treten die Eltern in das unnatürliche Verhältniß der Abhängigkeit von ihrem Kinde, welche Gottes Ordnung geradezu widerspricht. Wann es nun auch zahlreiche Ausnahmen giebt, in denen ein guter Sohn die Eltern bis zu ihrem letzten Athemzuge mit treuer Liebe versorgt, so trifft man bei Uebertragungen an einen Fremden solche Ausnahmen fast niemals an. Wir sind Fälle bekannt geworden, die wirklich schauererregend sind. Noch kürzlich ist ein rüstiger Mann bei mir gewesen, um mir seine Noth zu klagen. Er hatte sein großes Kolonat an einen Fremden gegen die Verpflichtung übertragen, ihn und seine Frau mit Nahrung und Kleidung, sowie mit Taschengeld wohl zu versehen, wogegen er selbst noch arbeiten wolle. Letzteres that er im Schweiße seines Angesichts, aber der Fremde ist Herr auf seinem Hofe, die früheren Besizer sind ihm eine ungewohnte Last, ihre Nahrung und Kleidung ist schlecht, das Taschengeld wird zurückgehalten, und Beleidigungen und Schmähungen seitens ihres Besiznachfolgers sind der einzige Lohn der Großmuth, oder vielmehr der unbedingten Unbedachtbarkeit der alten Leute. Und dieses Beispiel steht nicht etwa einzig da. Ich könnte deren zahlreiche und noch tragichere aufzählen. Darum noch ein Mal: Ihr Eltern, gebt Euer Eigenthum nicht vor der Zeit aus der Hand, sondern wartet damit, bis Gott über Euer Leben disponirt. Versäumt in Befolgung meines wohlmeinenden Rathes nicht, Euer Haus zu bestellen, und deponirt beim Gericht Euren letzten Willen, damit nach Eurem Tode nicht Jant und Streit unter Euren Kindern entstehe.“

Schleiz. Am 10. November hatten wir hier ein großartiges Naturchauspiel. Ein orkanähnlicher Schneesturm erhob sich gegen 10 Uhr Vormittags, bei welchem Floden von Thalergebirge zur Erde fielen, der Sturm war von solcher Gewalt, daß er Häuser einzureißen und Bäume zu brechen drohte. Durch Blitz und Donner wurde das Großartige der Erscheinung noch mehr erhöht.

#### Oesterreich.

Wien, 13. November. Der Segerstrikte hat heute größere Dimensionen angenommen. In mehreren der größten Wiener Druckereien wurde heute die Arbeit eingestellt. Nachmittags verließen fast sämmtliche Seger des „Fremdenblatt“ die Druckerei, lehrten aber später zurück. In den Zeitungsdruckereien dürfte ein Einvernehmen bald überall hergestellt sein, dagegen dürfte wahrscheinlich in den Werksdruckereien der Strikete eine Zeit dauern. — Bei den letzten Krawallen in Wien wurden im Ganzen 72 Personen verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. Die meisten der

eine außer Dienst gestellte, aber noch brauchbare städtische Spritze im Wege der Versteigerung verkauft werden.

Reflectanten werden ersucht

Donnerstag, den 23. November a. e.,

Vormittags 11 Uhr

an Rathsstelle zum Bietungstermine sich einzufinden.

Die Auswahl unter den Bicitanten wird vorbehalten.

Befestigung der Spritze kann täglich Vormittags nach Anmeldung an Rathsexpeditiionsstelle erfolgen.

Johannegeorgenstadt, den 13. November 1882.

Der Stadtrath.

Buchmann.

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch die Bekanntmachung vom 29. December 1881 in Erinnerung gebracht, welche lautet:

- 1) Bei eintretender Schnee- und Eisglätte ist jeder Hausbesitzer, bez. der Stellvertreter desselben, verpflichtet, den vor seinem Grundstücke, einschließlich also eines etwa an die Straße stoßenden Hofes oder Gartens, entlang führenden Straßentheils, soweit derselbe als Fußbahn benutzt wird, wenigstens 2 Mr. breit mit Sand oder Asche zu bestreuen, und glatte Stellen aufzuhacken, dies auch, wenn nöthig, zu wiederholen. Ist die Schnee- oder Eisglätte über Nacht entstanden, so ist dieser Vorschrift spätestens bis Vormittags 8 Uhr nachzukommen.
- 2) Ingleichen haben die Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter dafür zu sorgen, daß die an den Dachrändern sich bildenden Eiszapfen sofort beseitigt werden, so daß durch deren Herabfallen Niemand verletzt werden kann.
- 3) Auf den hauptsächlich vom Fuhrwerksverkehr berührten Straßen und den, dieselben kreuzenden Nebenwegen ist das Fahren mit sog. Rutschschlitten verboten.
- 4) Zuwiderhandlungen gegen vorsehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark ev. städiger Haftstrafe geahndet.

Johannegeorgenstadt, den 14. November 1882.

Der Bürgermeister.

Buchmann.

war diese die Herr-  
kung der  
Paris  
revolution  
ralique, die  
ng ausging  
en Spuren

Drn. Auto-  
ti mit Gel.  
algstein e. S.  
E. — Drn.  
E. r. I.  
or P. Grune-  
b. Köhler in

zeige.  
en Nachricht,  
mber, Abends  
ater und  
Friedrich  
Seiden sanft

terlassenen.  
ndet Donner-  
3 Uhr statt.

f.  
eise herzlich  
e, sowie für  
dem am 12.  
fundenen 50-  
sagen hiermit  
nt

nebst Frau.  
ube!  
e,  
ube,  
ube,  
e,  
ube,  
u be,  
eben  
chäner,  
berg.

Bröhen  
chäner,  
berg.

itten  
s zu den ele-  
ugen empfiehlt

chäner,  
berg.

Dachsenfleisch  
an  
Schneeberg.

is  
n Herrn sofort

reiers Ww.  
zenberg.

rd bei hohem  
bei Ernst Bau-

Offerten  
zu machen.

chinen Weizen-  
conische Räder,  
er 2c.

m Boigt.

ht.  
ad in Vels-  
ter im Alter  
dauernde  
1—12

Verhafteten stehen im Alter von 18 bis 24 Jahren, nur wenige sind älter. Mehrere andere Individuen, deren Theilnahme an den Krawallen sich nicht als Verbrechen qualifizirt, wurden dem Bezirksgericht angeklagt und findet schon in den nächsten Tagen die Amtshandlung gegen dieselben statt. Uebrigens 20 Personen wurden von der Polizei mit Arreststrafen belegt.

**Aus Budapest, 11. November, melbet „Besli Naplo“:** Gestern um 7 Uhr Abends hat der Neupost-Kommissar in Folge höherer Auftrages zu Kleinpest im Hause eines gewissen Andreas Horvath eine Hausdurchsuchung gehalten, wobei eine mit 600 Kugeln gefüllte, mit der Hand zu schleudernde Bombe und 9 Stück Bombenteile verschiedener Größe, Schießpulver und andere Materialien für Sprengmittel gefunden und faßirt wurden. Die kleineren Bomben sind geeignet, in der Tasche verpackt und auf die Straße geschleudert zu werden. Horvath erklärt, er habe die Bomben für Kriegszwecke angefertigt.

**Frankreich.**

**Paris.** Im Elisee Montmartre fand gestern unter dem Vorsitze Clemenceau's ein Meeting statt, um gegen den Weiterbau der Sacre-coeur-Kirche zu protestiren. Einem neuen Lösungsworte gehorchend, erschienen einige Hundert Legitimisten, deren Redner versuchten, sich an der Debatte zu betheiligen. Schließlich erfolgte eine große Prügelei, wobei natürlich die Legitimisten unterlagen.

**Schwiz.**

**Zürich, 14. Novbr.** Gottfried Kinkel ist heute Nacht nach einem vorgestern vorausgegangenen Schlaganfall gestorben.

**Rußland.**

Mit Bezug auf die aus allen Theilen des Reiches laut werdenden Klagen über die in stetem Zunehmen begriffene Theuerung des Lebens veröffentlicht der „Sokol“ folgenden Brief, der ihm von einem Beamten aus der Provinz zugegangen ist. „Gegenwärtig, bei der Entwicklung der Eisenbahn- und Dampfschiffverbindungen, sind die Preise für die allererforderlichsten Produkte bei uns, namentlich in den Gouvernementsstädten, fast ebenso hoch, wie in den Residenzen. Es giebt heute kaum einen Winkel, wo man billig leben kann. Ein kleines, nur aus einem Zimmer bestehendes Quartier kostet wenigstens 240 bis 300 Rubel jährlich. Mit Ausnahme der Gouvernements Perm, Wologda und Archangelsk, muß man überall 6 bis 9 Rubel für einen Faden Holz zahlen. 12 Kopfen kostet ein Pfund Fleisch, an vielen Orten ist es sogar nicht unter 15 Kopfen zu haben: ein Pfund Brod kostet 3 Kop., Roggenmehl 1 Rbl., Grütze 1 Rbl. 50 Kop. — Mit einem Gehalte von 600—800 Rubel, wie es die meisten Beamten beziehen, bei solchen Preisen auszukommen, ist einzelnen, geschweige denn einem verheiratheten Manne außerordentlich schwierig. Es bleibt einem nichts anderes übrig, als in engen, feuchten, kalten Quartieren zu wohnen, von der einfachsten Nahrung zu leben und man kann froh sein, so viel erübrigt zu haben, um einigermaßen anständig gekleidet zu sein. Unter solchen Umständen sucht jeder Beamte seinen Dienst los zu werden und eine bessere Beschäftigung zu finden. Selbstverständlich muß auf diese Weise auch der Dienst selbst leiden, da die ungenügend vergütete Arbeit der Arbeiter stets die Energie und die Lust zum Arbeiten lähmt.“

**England.**

**London, 14. Novbr.** Die „Times“ veröffentlichen einen Brief Arabi's, worin derselbe erklärt, daß der Krieg in Gemäßheit eines Dekretes der unter dem Vorsitze des Khebidive und im Weisheit Derwisch Paschas versammelten Kabinettskonferenz beschlossen worden sei.

**Portsmouth, 13. November.** Der Kapitän des Dampfers „Westphalia“ berichtet Folgendes: Die Kollision fand bei der Insel Wight heute morgen halb 2 Uhr statt. In der Dunkelheit konnte man vom anderen Dampfer wenig sehen, aber er war größer als die „Westphalia“. Der Kapitän der „Westphalia“ ließ ein Boot mit einem Offizier und sechs Mann herabsenken, um Auskunft über die Lage und den Namen des Dampfers zu erlangen. Dieses Boot ist nicht wiedergesehen worden. Die „Westphalia“ hat ein großes Leck und wird morgen in das Dock gebracht werden.

**Sächsische und östliche Angelegenheiten.**

**Schneeberg, den 15. November 1882.**  
Das gestern, den 14. Novbr. a. c. vor einem zahlreichen Publikum von der Klaviervirtuosin Emmi Emmery aus Leipzig im oberen Saale des Casino gegebene Konzert hat in allen seinen Theilen auf alle Besucher einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Wir hatten ja nicht nur Gelegenheit, die geradezu enorme Technik genannter Virtuosa zu bewundern, sondern sie begeisterte uns auch durch ihr lauberes, ausdrucksvolles, oft hinreißendes Spiel. Der reiche Beifall, den Fräulein Emmery erntete, legte von der gewaltigen Wirkung ihrer Kunst bezeugend Zeugnis ab. Das beste Lob können wir aber auch dem mitwirkenden Seminarchor und der Frau Oberlehrer Dost nicht versagen, denn die unter der Direktion des Herrn Oberlehrer Dost uns gebotenen gesanglichen Piecen verdienten ausnahmslos die vollste Anerkennung.

**Schwarzenberg, 14. November.** Bei Gelegenheit der Feier der silbernen Hochzeit am 25. Januar 1883 soll Ihren Kaiserlichen Königlich-hohen dem Kronprinzen des Deutschen Reichs und der Frau Kronprinzessin ein Ehrengeschenk in Gestalt einer zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke nach dem Ermessen des hohen Paars bestimmten Geldsumme überreicht werden. Da anordnungsgemäß von jedweder offiziellen Aufforderung zur Betheiligung abgesehen werden soll, so wollen wir nicht ermangeln, unsere Mitbürger an dieser Stelle auf den edlen Zweck des Vorkommens mit dem Bemerkten hinzuweisen, daß auch die kleinste Gabe dankbar angenommen werden wird. Dem Vernehmen nach soll die Einzahlung in den Häusern durch hiezu besonders Beauftragte erfolgen.

Am 11. d. M. ist das Thurmgelände von der Kirche in Frankenstein bei Deberan nebst den drei Glocken und der Thurmuhre in Folge Blitzschlags durch Brand zerstört worden.

**Zulenroda.** An verschiedenen Stellen der hiesigen

Mur haben die Schnecken dem Winterkorn großen Schaden gethan, so daß einzelne Felder umgeändert werden müßten. — Die Hals- und Nackenbräune ist unter den hiesigen kleinen Kindern weit verbreitet und fordert viele Opfer.

Ueber den mitgetheilten Fall von Hypnopathie (Schlafsucht) eines Knaben in Gera schreibt man dem „Geraer Tagebl.“: Zum ersten Male zeigte sich diese Erscheinung an dem Kinde im August d. J. an dem Begräbnistage der Großmutter desselben. Ein kleiner Vorfall auf dem Gottesacker regte den Knaben in hohem Grade auf. Nach einer Mittheilung der Mutter war der Knabe im Begriff, einen Kranz in die offene Gruft zu werfen, als ihm plötzlich dies Zeichen kindlicher Liebe von einer selbsttragenden Person entzogen wurde. Trotz des liebevollen Zuspruchs seitens der Eltern, sich zu beruhigen, blieb der Knabe im Zustande bestiger Gemüthsbewegung. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr in die elterliche Wohnung kam der Knabe in eine eigenthümliche Erregung und fiel in Gegenwart der Eltern in einen tiefen Schlaf, aus dem er selbst durch angewandte Gewaltmittel, wie Anschläge, Kütteln u. dgl. nicht zu erwecken war. Wie wir bereits berichteten, zeigte sich am 14. Oktober diese Erscheinung zum zweiten Male. Am Donnerstag, kurz vor dem Schlusse der ersten Unterrichtsstunde, klagte der Knabe plötzlich über Athembeschwerden. Bevor der betreffende Klassenlehrer indeß Zeit gewann, ihn aus dem Unterrichtszimmer ins Freie zu bringen, trat der Schlaf bei den Knaben ein. Der herbeigerufene Schuldiener trug den Knaben in seine Wohnung, ohne daß derselbe nur die leiseste Färbung irgend eines Lebens ausgeführt hätte. Alle Versuche, in dem Knaben eine Empfindung hervorzurufen, blieben ohne Erfolg. Während des Schlafes war der Gesichtsausdruck vollständig ruhig und der Athem ein äußerst leiser. An dem kramphast geschlossenen Augenlidern zeigten sich jedoch kleine Zuckungen. Nach dem Ablauf einer vollen Stunde kam die Mutter des Knaben. Zu dem auf dem Sopha ruhig schlafenden Kinde geführt, zog sie es an den Händen in die Höhe und brachte es auf diese Weise in eine sitzende Stellung. Ein Erwachen trat jedoch nicht ein, auch dann nicht, als der Knabe auf die Füße gestellt wurde und an der Hand geführt, das Zimmer durchschritt. Die Mutter befaß ihn, seine neben dem Sopha stehenden Schuhe anzuziehen. Wie wohl noch immer fest schlafend, hob der Knabe mechanisch das linke Bein in die Höhe und versuchte die Öffnung des Schubes zu gewinnen. Nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen gelang ihm dies denn auch. Nachdem der Knabe hierauf noch eine zeitlang durch das Zimmer geführt worden war, holte er tief Athem und schlug darauf die Augen auf. Vom Einschlafen bis zum Wiedererwachen waren 1 Stunde und 15 Minuten vergangen.

**Crimmitschau.** Der Streik der Tuchmacher des hiesigen Ortes ist so gut wie beendet und sind die Fabriken schon längst wieder flott im Gange. Daß eine Anzahl der Streikenden, etwa 70 Personen, noch nicht in Arbeit genommen worden, hat seinen guten Grund. Uebrigens sei nicht verschwiegen, daß die Streikenden, mit Ausnahme jener 70, füglich aus eigener Initiative und ohne Vermittelung ihres Comitees eine Verständigung mit ihren Arbeitgebern nachgesucht und herbeigeführt haben; daß die Arbeiter ferner von der Entwicklung und dem Ausgange ihrer Arbeitseinstellung klug geworden sein und es in Zukunft wohl unterlassen dürften, bedrohenden und verblendenden Worten irgendwelcher Führer Gehör zu schenken. Die Leute haben eingesehen, daß billige Wünsche eher erfüllt werden, wenn diese der Firma von den eigenen Arbeitern in bescheidener Weise vorgetragen werden. Dieser Modus führt eher und leichter zum erwünschten Ziele, als der Spectakel eines mit allerlei Pomp und Wortschwall in Scene gesetzten Streiks.

**Reichenbach.** Eine von Ed. Martin in München und H. Galler angeführte Feuerlöschprobe unter Anwendung einer neu erfundenen Löschmasse lockte am Freitag Nachmittag eine zahlreiche Menge Zuschauer nach den oberhalb der Karolinenstraße gelegenen Feldgrundstücken, woselbst diese Prozedur stattfand. Auch die Spitzen der Stadtbehörde, die Vorsteher hiesiger und auswärtiger Feuerwehrcorps, Fabrikbesitzer u. A. mehr haben dieser Probe beigewohnt. Der Vorgang selbst geschah in folgender Weise: Es wurde ein Scheiterhaufen aus gepaltem Dachholz hergerichtet, welcher bei einer Breite, die das gewöhnliche Scheitholz hat, etwa 2 Mtr. hoch und 3 Mtr. lang war. Das Holz wurde dergestalt aufgeschichtet, daß auf die zu zweien in die Länge gelegten Scheite Querscheite zu liegen kamen. Der dadurch zwischen den einzelnen Schichten entstandene hohle Raum wurde mit Stroh ausgefüllt, während der ganze Haufen mit Petroleum und Steinkohlentheer reichlich begossen wurde. Nachdem in dieser Weise das Brandobjekt fertig gestellt war, erfolgte die Inbrandsetzung desselben. In einem Moment hatte sich eine große Feuermasse gebildet; man wartete, bis das Feuer die größte Intensität erlangt hatte, alsdann schritt man zu den Löscharbeiten. Diese bestanden darin, daß drei Mann von der in zwei Petroleumfässern bereit gehaltenen Löschmasse mit Gefäßen, welche die Größe einer gewöhnlichen Gießkanne hatten, schöpften und zunächst von der Windseite her auf die Flamme, so gut es die Hitze zuließ, einossen. Die Wirkung war überraschend. Wo diese Substanz eintraf, hatte es mit der Macht des Feuers ein Ende, und nach kaum zwei Minuten war das Feuer buchstäblich todtgedrückt. Das in Brand gesteckte Holz fand man nach diesem zu einem Theil noch ganz unversehrt vor, während ein anderer Theil angekohlt war. Die Löschmasse hatte ein kallartiges Aussehen und schloß sich ölig an.

Nach einer Entscheidung des Kgl. Sächs. Oberlandesgerichts ist das unentgeltliche Ausschänken von Branntwein von Seiten eines zwar zum Kleinhandel mit Branntwein, aber nicht zum Ausschänken desselben konfessionirten Kaufmanns oder Dorfkramers, wenn nicht damit eine Umgehung des Gesetzes beabsichtigt wird, nicht strafbar.

10. Ziehung 5. Klasse 102. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 14. November 1882.

30000 Mark auf Nr. 78474.

15000 Mark auf Nr. 1524.

5000 Mark auf Nr. 4680 44881.

3000 Mark auf Nr. 1332 4491 8113 14915 16796  
17891 18149 19212 20970 22372 26980 27700 27989  
34648 34725 36845 37367 40268 40016 41519 43318  
46622 47009 49651 52864 55601 60886 60854 62633  
63773 64259 64205 66209 67578 69693 75053 78280  
78848 81920 82067 83607 87514 92137 93724 96386  
96869 97135 99758.

1000 Mark auf Nr. 3214 6191 6058 12398 16127  
16079 17119 17284 19940 19957 20199 22207 22417  
22649 26740 30040 32207 37786 40404 43325 43804  
45207 46211 47619 48855 48302 50650 52675 54551  
60824 61469 61296 62767 67046 77392 80392 81607  
82654 83001 91464 91497 93835 94869 95847 96757  
97442 98385.

500 Mark auf Nr. 715 1194 1966 3385 3299  
11785 12735 13386 13755 13029 15882 16910 18939  
18856 20065 24590 31895 32582 33850 33977 39065  
40562 42038 43798 45918 46371 46760 49837 50446  
50651 53543 54315 62672 69717 71809 73366 75205  
76596 78883 80764 81166 81591 82296 86238 86227  
90883 93327 94934 98499.

300 Mark auf Nr. 2620 3191 3941 3205 4254  
4082 5541 5345 5971 7462 8304 9896 10802 10449  
11604 12359 14078 15420 17738 17760 17781 17129  
18010 19675 20787 20095 21463 21116 22683 22067  
23935 28757 26171 28096 28990 28343 29959 31509  
31184 31573 33973 34968 35456 38100 40837 42413  
43315 43885 46197 46994 47349 47778 47577 48607  
48407 50848 51044 51023 52100 53293 54442 54500  
54807 54929 54661 54009 54252 56825 57265 58006  
60269 60421 63672 63484 64635 64489 65800 65695  
65883 67093 67413 70522 70156 71115 72248 73906  
73428 73696 73658 75259 76187 76806 77704 77761  
78116 78062 78453 78653 79392 80642 80329 81550  
82323 82501 83324 83298 83551 84637 84650 85893  
85177 85575 89966 89839 90337 91251 93133 93228  
93216 94203 94308 99549.

**Feuilleton.**

**Um Ehre und Leben.**

Roman von Ewald August König.  
(20. Fortsetzung.)

„So unterliegt es also keinem Zweifel, daß das, was er vor hat, seiner Begleitung gilt,“ sagte sie. „Aber wem von den Weiden? Und sollte er wirklich schon so tief gesunken sein, daß er nicht einmal vor einem Mord zurückbebt?“

„Ich hab' ihm in's Auge gesehen,“ erwiderte Pietro, „er ist einer von denen, die nach dem Teufel verbünden, wenn sie dadurch ihre Zwecke erreichen können.“

„So viel scheint mir klar zu sein, sie will ihn nicht heirathen, und er kann nicht verzichten, weil er vor dem Abgrund steht und ihr Vermögen ihn vor dem Sturz bewahren soll,“ fuhr sie fort. „Alles Andere ist mir noch unklar. Und so viel steht fest, Pietro, unserer Anstalt darf der Patient nicht entzogen werden! Will er zu einem Morde sich hingeben, so verweigere ihm Deinen Beistand, er soll sein Opfer in unser Haus bringen und dafür zahlen, so lange er selbst noch etwas hat.“

„Sie sagten vorhin, er habe nichts!“

„Er wird Mittel finden, sich das Vermögen seines Opfers zu sichern, und dann hat er genug.“

„Und wenn er Beide uns bringen will?“

„Desto besser! Wir haben es dann in unseren Händen, den Vertrag mit dem Verbrecher oder mit seinen Opfern zu schließen, je nachdem es in unserem eigenen Vortheil liegt.“

Pietro schüttelte zweifelnd das Haupt, ein scharf ausgeprägtes Mißtrauen sprach aus seinen markirten Zügen.

„Es könnte auch anders kommen,“ sagte er, „der Herr hat uns vielleicht nicht nötig.“

„Fürchtest Du, daß er anderer Hände sich bedienen könnte?“

„Auch das wäre möglich.“

„Thäte er's, dann wäre er verloren,“ erwiderte Carlotta, in deren Augen es jäh aufblitzte. „Er hat uns zuviel verrathen, als daß er uns zu betrügen wagen dürfte! Aber wir dürfen ihn nicht aus den Augen lassen,“ fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, „wir müssen ihn beobachten, damit uns die Ernte nicht entgeht. Wie er auch jetzt seine Angelegenheiten ordnen mag, einen Theil dessen, was er dabei gewinnt, soll er an uns abgeben.“

Ergählen wir seiner Braut und ihrem Vater, was er uns beiden enthüllt, was er von uns verlangt hat, dann lernen sie ihn kennen, wie ich ihn längst kannte, und seine schönen Pläne sind für immer vernichtet. Dazu darf und wird er es nicht kommen lassen, er ist jetzt an uns gefesselt, und nur Gold kann ihn aus diesen Ketten befreien.“

Signora Greppo hatte mit wachsender Erregung gesprochen, Pietro blickte ihr erstaunt in's Antlitz, dessen Blässe glänzender Röthe gewichen war.

In solcher Aufregung hatte er die Frau seines Herrn nie zuvor gesehen, er ahnte, daß zwischen ihr und dem deutschen Baron schon früher etwas vorgefallen sein mußte, was ihr diesen Haß gegen ihn einflößte.

Und diese Vermuthung wurde durch ihre Worte selbst bestätigt, aber er wagte nicht weiter zu forschen, er wußte aus Erfahrung, wie sehr Signora Greppo die Neugier haßte.

„Du mußt in seiner Nähe bleiben,“ nahm Carlotta wieder das Wort, „Du mußt unausgesetzt ihn beobachten und ihn gewaltsam zurückhalten, wenn er sich aus dem Staube machen will.“

„Aber ich soll ja den Patient nach Rom bringen!“

„Das ist bald gesehen. Ich werde in Rom mit Signor Greppo sprechen, er soll Dir Erlaubniß geben, sofort wieder abzureisen. Dann gehst Du nach Venedig und suchst ohne Verzug die Gesellschaft auf. Der Baron darf natürlich nicht wissen, daß Du in seiner Nähe bist, nur dann, wenn er nach Deutschland zurückreisen will, trittst Du aus Deiner Verborgenheit heraus, um ihm zu sagen, daß er Italien nicht verlassen dürfe, ehe er sich mit mir abgefunden habe.“

„Und glauben Sie, daß dies hinreichend wird, ihn zurück zu halten?“ sagte Pietro achselzuckend. „Ich bin ein armer Mann und kann nicht drohen —“

„Es wird auch nicht nötig sein, ich kenne Dein Spürtalent, Du wirst mich früh genug benachrichtigen, so daß ich zur rechten Zeit in Venedig sein kann. Dann aber werde ich selbst handeln, und über meine Drohungen wird der Baron sich nicht hinwegsetzen.“

„Es soll geschehen, wie Sie befehlen, Signora,“ sagte Pietro unterwürfig, „aber ich rathe Ihnen, dem Herrn Gemahl nicht viel zu verrathen, er könnte sonst erfahren, daß Sie mit dem Baron schon früher bekannt waren, und Sie kennen seinen Jähzorn!“

Carlotta warf trotzig das Haupt zurück, aus den dunklen Augen traf ein zorniger Blick Pietro, der verlegen den breitkrämpigen Kalabreserhut in den Händen drehte.

„Wer sagt Dir, daß ich früher mit ihm bekannt war?“ fragte sie scharf. „Und wenn es der Fall wäre, was kümmert's Dich? Hüte Du Deine eigene Junge und Sorge nicht um mich, Deines Rathes bedarf ich in meinen persönlichen Angelegenheiten nicht. Und nun gehe und hole mir einen Wagen, ich will mit dem nächsten Bahnzuge abreisen.“

Pietro drückte den zerknitterten Hut auf sein ediges Haupt und eilte hinaus, und mit einem triumphirenden Lächeln auf den schmalen Lippen trat Signora Creppo vor den zerbrochenen, schmutzigen Spiegel, um Toilette zu machen.

9.

In dieser Stimmung war Gustav Stein von der unbegreiflichen Studienreise heimgekehrt.

Seine Mutter war bereits von Allem unterrichtet, er hatte ihr ausführlich geschrieben, und es bedurfte seiner Versicherungen nicht, daß er schullos sei, das treue Mutterherz wußte ja, daß der geliebte Sohn das entehrende Verbrechen nicht begangen haben konnte.

Und wenn auch Alle ihn verurtheilt hätten, dieses Herz würde den Glauben an ihn nicht verloren haben.

Der talentvolle Sohn war nicht nur der Stolz der alten Frau Kanzleirath, sie hing auch schon deshalb mit inniger Liebe an ihm, weil er ihr, so lange er lebte, nur Freude bereitet hatte.

Mit offenen Armen empfing sie ihn, aber was sie ihm auch sagen mochte, um ihn zu trösten und zu ermuntern, es wollte ihr nicht gelingen, die Schatten des Mißmuths von seiner Stirne zu scheuchen.

„So lange der Thäter nicht entdeckt ist, bleibt der Verdacht auf mir ruhen,“ sagte er, „und das ist um so schlimmer, weil Madame Löwe hier in derselben Stadt wohnt.“

Die alte Frau wollte daraufhin die Dame besuchen, um den Sohn zu vertheidigen, aber Gustav verbot es ihr, er wollte von keiner anderen Vertheidigung, als von der Entdeckung des wahren Thäters etwas wissen.

War er früher selten ausgegangen, so zog er sich jetzt von allem Verkehr mit der Außenwelt zurück, er meinte, man müsse ihm ansehen können, daß er im Gefängniß gewesen habe, und er wußte, wie boshaft die Welt über einen solchen Fall urtheilt, zumal hier, wo die Schuldblosigkeit des Gefangenen nicht erwiesen und nur wegen Mangel an Beweis die Untersuchung niedergeschlagen war.

Nur am Spätabend, wenn draußen die Gaslichter schon brannten, verließ er sein Atelier, um einen weiten Spaziergang zu machen, und auf diesen Spaziergängen begleitete ihn das Bild Dora's, das er nimmer vergessen konnte.

Sie hatte ihn vertheidigt und auch durch die gegen ihn zeugenden Scheinbeweise sich in ihrem Glauben an seine Schuldblosigkeit nicht beirren lassen, — wie gerne hätte er dafür ihr seinen Dank ausgesprochen!

So oft er ihrer gedachte, erinnerte er sich auch des letzten Blicks, der aus ihren schönen Augen ihn getroffen hatte, er erinnerte sich, daß dieser Blick ihn um Verzeihung bitten zu wollen schien für das schwere Unrecht, das ihm widerfahren war.

Aber dann auch entsann er sich des Anerbietens, welches Madame Löwe ihm hatte machen lassen, und er begriff, daß zwischen ihm und Dora eine Kluft lag, über die für ihn keine Brücke hinüberführte.

Die Mittheilungen des Kellners beschäftigten seine Gedanken unaussprechlich, aber die Erinnerung an sie diente nur dazu, ihn zu verwirren und seine düstere Stimmung zu erhöhen.

Sollte Schaad, der scheinbar reiche Herr, der Hausfreund der Madame Löwe, wirklich diesen Diebstahl begangen haben? Es war geradezu unglücklich, und dennoch blieb die Möglichkeit nicht ausgeschlossen.

Er versuchte genaue Erkundigungen über diesen Herrn einzuziehen, aber wandte er sich nicht an die richtige Quelle, oder kannte man in dieser Stadt die Vergangenheit Schaad's nicht — er ersah nichts, was von irgend welcher Bedeutung gewesen wäre. Und hatte er die That begangen, wie wollte Gustav es erfahren! Die Mutter bat ihn, sich zu beruhigen, sie meinte, Niemand könne und werde ihren Sohn schuldig halten, er solle nur dreist unter die Menschen gehen und Allem, was da komme, kühn die Stirne bieten. Madame Löwe werde nicht wagen, ihn einer Schuld zu zeihen, für die selbst der Untersuchungsrichter keine Beweise gefunden habe, er sei sogar moralisch und vielleicht auch gesetzlich berechtigt, eine Ehrenerklarung und Schadenersatz von ihr zu fordern.

Gustav mußte lächeln über den Eifer der guten Frau, die aus Liebe zu ihm Ansichten äußerte und vertheidigte, von deren Haltlosigkeit sie selbst überzeugt war.

Die Ermuthigung sollte von anderer Seite kommen. Eines Morgens trat Hermann v. Bergen in das Atelier, unter dem Vorwande, er beabsichtige für einen Freund Gemälde zu kaufen, oder vielmehr, da dieselben nach bestimmten Motiven gemalt werden sollten, zu bestellen.

Das Bild, welches auf der Staffelei stand, war nur halb vollendet, die meisterhafte Zeichnung zeigte Brunnen mit dem Apennin am Vierwaldstätter-See.

In Sinnen verfunken stand Bergen vor dem Gemälde, ein dunkler Schatten umwölkte plötzlich seine Stirne, die reinen Brauen zogen sich leicht zusammen, und ein schmerzlicher Zug umgavte die Mundwinkel.

Dieses Bild ist schön, sehr schön,“ sagte er nach einer

Weile mit leise zitternder Stimme, „aber es weckt eine tiefchmerzliche Erinnerung in meiner Seele. Waren Sie selbst am Vierwaldstätter-See?“

Eine glühende Röthe übergoß die Wangen der Malers, sichtbar verlegen wandte er das Antlitz ab.

„Ja, ich war dort,“ erwiderte er.

„In diesem Sommer?“

„Von Ende Juli bis Mitte August.“

Bergen hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen, sein Blick ruhte prüfend, voll Erwartung auf dem Antlitz des Jünglings.

„Ende Juli?“ wiederholte er. „Man sprach damals in Luzern wohl viel über das Schicksal des Grafen Adolf v. Segendorf?“

„Ich erinnere mich nicht, daß man mit mir darüber gesprochen hätte,“ erwiderte Gustav, während er vor der Staffelei wieder Platz nahm, „erst nach meiner Heimkehr erfuhr ich hier, der Graf sei am Vierwaldstätter-See verunglückt. Ich glaube, meine Mutter sagte es mir, aber ich hatte kein Interesse, weiter nachzuforschen.“

„Und in Luzern sollte man über dieses Ereigniß gar nicht gesprochen haben?“ sagte Bergen zusehend. „Hier auf den Alpenstein hat mein Freund geendet, deshalb auch ergreift mich das Gemälde so sehr. Wenn es fertig ist, benachrichtigen Sie mich, ich werde es kaufen.“

Der Schmerz Bergen's war zu aufrichtig, als daß Gustav hätte ungerührt bleiben können, voll herzlicher Theilnahme ruhte sein Blick auf dem Edelmann.

„Würde dieses Bild Sie nicht immer und immer wieder an den Verlust des Freundes erinnern?“ fragte er. „Würden Sie nicht durch den Ankauf desselben sich eine Selbstqual schaffen?“

„Gleichviel, ich will es haben,“ unterbrach Bergen ihn, und seine Stimme klang wieder fest und ruhig, „auch solche Erinnerungen haben ihren Werth.“

„Schmerzliche Erlebnisse soll man zu vergessen suchen!“

„Auch dann, wenn sie den Rächer herausfordern?“

Gustav blickte betroffen auf, er fühlte den glühenden Haß, der in dieser Frage lag.

„Sie verstehen mich nicht, weil Sie jenes Ereigniß nicht kennen,“ fuhr Bergen in milderem Tone fort. „Es bleibt also dabei, ich bekomme das Bild?“

„Wenn Sie es wünschen —“

„Gut, das wäre abgemacht. Ueber die Bestellung, die Graf Segendorf Ihnen machen will, spricht er am besten persönlich mit Ihnen, oder sind Sie nicht geneigt, Bestellungen anzunehmen?“

„Weshalb sollte ich mich weigern?“ erwiderte der Maler schmerzlich lächelnd. „Die Kunst geht heutzutage nach Brod —“

„Das hat sie zu allen Zeiten gethan, auch die berühmtesten Maler haben kein Bedenken getragen, Aufträge anzunehmen und auszuführen, und Graf Segendorf wird Ihnen nichts zumuthen, vor dem die Kunst erlöthen müßte.“

„Das beruhigt mich, überdies wird es mir ja gestattet sein, selbst die Motive zu prüfen —“

„Bewiß, und Graf Segendorf wird Ihnen dankbar sein, wenn Sie offen und ohne Scheu Ihr Urtheil über diese Motive abgeben. Es handelt sich um die Ansführung eines Gartenpavillons, der Graf wünscht eine durchaus künstlerische Decorirung, auf den Preis kommt es nicht an, wenn nur bleibend Werthvolles dafür geschaffen wird. Wären Sie in der Lage, mich noch in dieser Stunde begleiten zu können, so würde das meinem Freunde und mir sehr angenehm sein, die Angelegenheit könnte dann heute noch geordnet werden. Sie speisen dann heute mit uns, und wir haben Zeit genug, um zu berathen und zu überlegen.“

Nur einen kurzen Augenblick zögerte Gustav, dann nahm er den Vorschlag an; der Auftrag war ehrenvoll, er durfte nicht so ohne Weiteres zurückgewiesen werden.

Bergen bat den Maler, durch das Dienstmädchen einen Wagen holen zu lassen, und bis dieser kam, plauderte er mit ihm wie mit einem vertrauten Freunde über die Meisterwerke der Malerei und Skulptur, die er in verschiedenen Museen gesehen hatte.

Dann verabschiedete Gustav sich von seiner Mutter, die ganz kumm vor Freude über die ihm widerfahrne Ehre war, und gleich darauf stiegen die beiden Herren in den Wagen, der sie zum Schloß Segendorf bringen sollte.

Gustav fühlte sich zu dem feinsinnigen, kunstliebenden Edelmann möglich hingezogen, er hätte ihm Alles, was ihn bedrückte, anvertrauen mögen, glaubte er doch schon jetzt die feste Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß er bei diesem Manne warme herzliche Theilnahme und auch das rechte Verständniß finden werde.

„Sie müßten ein Jahr in Rom wohnen,“ sagte Bergen, als der Wagen die Stadt verlassen hatte und auf der staubigen Landstraße geräuschlos weiterrollte.

„Wenn alle Wünsche in Erfüllung gingen, wäre ich längst dort,“ seufzte Gustav.

„Vielleicht fehlt Ihnen nur der Muth, einen Entschluß zu fassen; so sehr theuer ist die Reise nicht, und in der Siebenbürgelstadt kann man bei bescheidenen Ansprüchen billig leben.“

„Aber es gehören trotzdem Mittel dazu, über die ich bis jetzt noch nicht verfügen konnte.“

„Als Sie in der Schweiz waren, hatten Sie schon ein gutes Stück der Reise zurückgelegt, ich an Ihrer Stelle würde weiter marschirt sein.“

Wieder übergoß die verrätherische Gluth die Wangen des jungen Mannes.

„Ich wollte das auch,“ sagte er, „aber da meine Mittel nicht ausreichten, suchte ich Gesellschaft, der ich mich anschließen konnte, und diese habe ich leider nicht gefunden.“

„Nun, was nicht ist, kann noch werden,“ tröstete Bergen, „vielleicht verfährt der Auftrag meines Freundes Ihnen die nöthigen Mittel; ich möchte es Ihnen von Herzen wünschen.“

Er sprach jetzt über die Kunstschätze des Vatikans, über die Kirchen Roms, verschiedene Privatsammlungen, über das Leben in Rom selbst, die Sitten und Gewohnheiten der Bewohner, — kurz, er entrollte ein so lebhaftes, anziehendes und farbenreiches Bild, daß Gustav unwillkürlich sein Bedauern ausdrückte, als der Wagen vor dem Portal des Schlosses Segendorf hielt.

„Da wären wir am Ziele,“ sagte Bergen in heiterem

Tone, nachdem er dem Kutscher das Fahrgeiß gewandt hatte, „auf architektonische Schönheit kann das alte Schloß kaum Anspruch machen, und die verschiedenen Neubauten, die im Laufe dieses Jahrhunderts angelegt worden sind, lassen in dieser Beziehung auch Vieles zu wünschen übrig; aber die Kunstschätze im Innern und die traumliche Gemüthlichkeit der Räume würden Sie wohl in manchem Palast der Neuzeit vergeblich suchen.“ (Fortsetzung folgt.)

\* [Aus der Sommerfestsche.] In dem Hotel Furtakhaus auf der Furka (7497 Fuß über dem Meeresspiegel) liegt ein Fremdenbuch auf, in welchem die Fremden ihren Empfindungen Ausdruck zu geben pflegen. Darin ist auch ein poetischer Stoffeufzer vereinigt worden, der gewiß noch der diesjährigen verregneten Reisesaison ein vielfaches Echo findet. Er lautet:

In die Schweiz, in die Schweiz, zieh' nicht in die Schweiz, Mein Sohn! Ich rathe Dir gut, Der's trotzig gewagt, der Knabe bereits, Vom Himmel strömet die Fluth, Vom Himmel strömet sie in wilder Hast, Laut jammern Kellner und Wirth, Doch Schröpfen sie darum nicht minder den Gast, Der sich zu ihnen verirrt.

Der arme Gast — daß Gott sich erbarm'! — Sieht fröhlich am warmen Kamin, Blickt sinnend hinein in den Funkenschwarm Und — sehnt sich zurück nach Berlin, In Berlin, in Berlin, dort ist es so gut: Theater, Musik und Ballet, Und sendet ein Wollenbruch selbst seine Fluth, So regnet Dir's doch nicht in's Bett!

\* Werden, 7. November. Aus dem Nachhause wird der „St. Jg.“ geschrieben: Ein hiesiger zu 19 Jahr Zuchthaus verurtheilter Strafgefangener simulirte, wie man annimmt, seit einiger Zeit Verrücktheit. Da derselbe hartnäckig jede Nahrung verweigerte, so wurde er in einer Isolirzelle untergebracht. Als der Aufseher gestern früh seine Zelle aufschloß, bemerkte er, daß der Gefangene sich mit der linken Hand so fest in den in der Zelle befindlichen Schraubstock eingeklemmt hatte, daß ihm zwei Finger der Hand nahezu abgeschnitten waren. Sein entstelltes blutiges Gesicht aber deutete noch auf eine schrecklichere Selbstverlesung: der Mensch hatte sich die Nase mit dem Schraubstock vollständig abgeklemmt! Ob nun die Erstickungskraft des Menschen gedrohen, oder der allmächtige Hunger ihn schließlich gezwungen hat, muß dahingestellt bleiben, kurz: auf der Krankenstation zeigt der Gefangene nun einen regelmäßigen und energischen Appetit nach seinem mehr als achtzigjährigen Fasten.

Eine junge Ehe. Nach Petersburg ist, wie man dem Moskauer „Ruski Kurier“ vom 4. d. M. schreibt, dieser Tage der Sohn und Thronfolger des kaiserlichen Emirs, Saib-Mir-Manjur, aus Wolgara, wo er die diesjährige Ferienzeit zugebracht hatte, zurückgekehrt und neuerdings in das Petersburger Regiments als Jüngling eingetreten. Während seiner Ferienzeit wurde Saib-Mir-Manjur, der jetzt erst 16 Jahre alt ist, auf Wunsch seines Vaters mit einer 12 jährigen kaiserlichen Prinzessin verheiratet, mit der er kaum zwei Monate zusammen gelebt hat, und von der er sich nun trennen mußte, um seine Studien in Petersburg fortzusetzen. In der Suite des jungen Ehemannes befinden sich zwei Wolgarer als Vertraute des Vaters des Prinzen und ein russischer Student der Petersburger Universität.

Wie die Petroleumpreise, so sind auch die Brotpreise in den verschiedenen Orten Deutschlands ganz auffällig verschieden, ohne daß diese Verschiedenheit durch Entfernungen oder dergl. motivirt wäre. Die diesbezüglichen Erhebungen der „Concordia“ erstreckten sich auf 531 Orte und die für dieselben aufgeführten Preise für 1 Kilo Roggenbrot variiren zwischen 14 und — 60 Pf. Auch hier finden wir, daß eine große Anzahl von innerhalb des deutschen Zollgebiets liegenden Orten billigere Preise haben, wie die außerhalb des Zollgebiets liegenden Hamburg und Bremen. In Dresden war der Preis 21 Pf., in Leipzig 24. Uebrigens erscheinen in Sachsen die Preise am meisten ausgeglichen. Es finden sich nur zwei Orte mit 28 Pf., Freiberg und Stollberg; mit je 26 Pf. sind nicht nur Freiberg und Stollberg, mit 19 Pf. dagegen Bischofsberga und Annaberg. Dazwischen figuriren in den Tabellen der „Concordia“ 4 sächsische Orte mit 20, 10 mit 21, 13 mit 22, 10 mit 23, 11 mit 24 und 2 mit 25 Pf. Während anderwärts in Deutschland immer das Bestreben auf Abrundung auf 5 Pf. bemerkbar ist, ist dies in Sachsen nicht obwaltend. Wie aus obigen Ziffern hervorgeht, zeigt sich 22 als das wirkliche Mittel.

Das „Pester Journal“ erzählt: In einem Tage der vorigen Woche fuhr Ihre Majestät die Kaiserin zur Jagd nach Moggorod. Der Weg zum Zusammenkunftsort führte über die untere Moggoroder Straße, welche an der Seite des kleinen Rasosbaches tiefe Unterwäschungen und Uferriffe begrenzen. Plötzlich ließ die Kaiserin den Wagen halten; denn sie erblickte eine alte Frau vor demselben, welche gerade auf die einige Klafter tiefe Kluft zuging. Die Kaiserin ahnte Böses, sprang plötzlich aus dem Wagen und war im Nu an der Seite der Alten, ergriff sie an der Hand und zog sie von dem verhängnißvollen Abgrunde zurück. Es war eine von ihrem Begleiter auf einige Minuten allein gelassene alte blinde Frau, die auf dem Wege von Godeßld nach Foth unbefangt verunglückt wäre, wenn die Kaiserin im entscheidenden Augenblicke nicht erschienen wäre. Die erhabene Frau, von der Lage der armen Bettlerin erschüttert, sprach ungeschicklich eine Viertelstunde mit ihr, worauf deren Begleiter, ein junges Kind, erschien. Die Kaiserin machte dem Kinde ob dessen Leichtsinnes ernste Vorwürfe, beschenkte die Blinde mit einem Ducaten und langte, insofern dieses Abenteuers, verspätet bei der Jagdgesellschaft an. Die besorgten Cavaliere ahnten freilich nichts von dieser edlen That, die gewiß verschwiegen geblieben wäre, falls die Hofbediensteten dieselbe nicht verbreitet hätten.

Eine Gemeindegerechtigkeitsung, wie sie in Russland nicht selten stattfinden sollen, hatte, wie die „Wiener Zeitung“ berichtet, vor Kurzem in einem Dorfe das Aeuße-

Alla (im Gouvernement Moskau) folgenden Verlauf: Der Bauer Wassiljew hatte seinen Sohn, der in einer Stadt sehr vortheilhaftes Handelsgeschäfte treibt, wegen Verleumdung vor das Gemeindericht gefordert. „Wodurch hat er Dich denn beleidigt?“ fragten die Leute den Vater. — „Ja“, erwiderte dieser, „er schickt mir zu wenig Geld, nur 150 Rubel im Jahre.“ — „Wie viel willst Du denn haben?“ — „Nun, mindestens doch 500.“ — „Dürfte dies aber nicht zu viel sein?“ — „Wenn ich will“, sagte der Vater, „fordere ich 1000 und zwingen ihn, hierher zu kommen, dann wird er auch 2000 mir willig geben.“ Das Gericht ließ die Forderung des Vaters gelten und berief den Sohn ins Dorf, wo am 25. October die Verhandlung stattfand. Der Sohn behauptete nicht zu wissen, was den Vater zu jener Forderung veranlasse. „Du weißt es nicht“, sagte der Vater, „nun, so weiß ich es und bitte das Gericht, den Angeklagten zu 20 Rutenhieben zu verurtheilen.“ Die Richter abgerten nicht, dieses Urtheil zu fällen. Der Gemeindevorsteher und der Schreiber riefen erfolglos ab und traten schließlich aus der Versammlung. Einem der Richter, welcher gegen dieses Verfahren protestiren wollte, drohten die übrigen, sie würden ihn künftig nicht mehr zur Gerichtsung zulassen. Hiermit war die Sache entschieden, und der Richter, welcher die Strafe zu vollziehen hatte, durfte vorkommen und dem Verurtheilten die Hiebe aufzählen.

Eine der ältesten und bewährtesten Wetterregeln für den kommenden Winter und den Mai lautet: „Wie der November so der Mai.“ Die Tage um Martini zeigen das Wetter für den ganzen Winter an.“ Die drei Martinitage (Martin L., Martin D. und Martin B.) fallen auf den 10., 11. und 12. November. Die Bedeutung dieser Tage suchten schon Adolf Erman und Alexander v. Humboldt in den November-Sternschnuppenschwärmen, deren Bahn um diese Zeit die Erde durchkreuzt, und in deren Konjunktion zur Sonne im Monat Mai.

Zukunftsbettler. Ladenbesitzer: „Womit kann ich dienen?“ — Bettler: „Um mir durch Verhaftung ein Obdach zu verschaffen, bin ich in die peinliche Lage versetzt, eine Ihrer großen Spiegelgehäusen zu zertrümmern. Hier ist der Stein, dessen ich mich bedienen werde.“ — Ladenbesitzer: „Recht, weiß er, daß die Scheibe 500 R. kostet?“ — Bettler: „Ich hätte sie höher tarirt. Indeß thut das nichts zur Sache, ich lasse sie Ihnen für 3 R. und eine guteigarre. Billiger geht's nicht!“

[Ein menschlicher Planet] In einer Militärschule gab ein Lieutenant den Unteroffizieren Unterricht in der Astronomie. Als er ihnen erklärte, das ein Planet ein Körper sei, der sein Licht von einem anderen erhalte, rief plötzlich ein alter Knackerbart: „Schau's, do bin i holt auch ein Planet, dann ich belomm mein Licht vom Kajetnent-Inspektor!“

\* Verubigend. Karl hat mit einer Schere aus den Papieren seines Vaters Figuren geschnitten. — Vater: „Was machst du da an meinem Schreibtisch, Karl? Da bist doch nicht bei meinen Papieren?“ — Karl: „Rein, ich nehme immer nur Beschriebenes!“

\* Raus! Ein kleines Mädchen hatte arg gekunkert. „O wie schlimm“, sagte die Mutter, „daß du so gelogen hast! Der gute Gott wird dich dafür strafen.“ Das Kind dachte eine Weile nach und sprach dann: „Ich werde es ihm nicht sagen. Ich werde heut abend nicht beten.“

**Familiennachrichten.**

Verlobt. Fr. v. Hef mit Fr. E. Neumann in Leipzig. — Fr. H. Goldammer in Köpchenbroda mit Fr. Kaufmann in Arnob in Leipzig. — Fr. M. Kirchhäbel in München mit Fr. E. Brandmeister in Plauen. — Geboren. Fr. Dr. med. P. Klingler in Leisnig e. L. — Fr. Dr. P. Berner in Ditoldsdorf e. L. — Fr. D. Buchardt in Roschwitz e. L. — Gestorben. Fr. Kaufmann R. Klemm in Plauen i. V. — Fr. Fabrikbesitzer E. Trepte in Lindenau bei Leipzig. — Fr. Fabrikant G. D. Bieger in Döbichau. — Fr. Pastor G. W. Kämpfer in Staschütz. — Fr. E. A. May in Nickeritzhau.

**B. A. Pietzsch,**  
**Juwelier und Goldarbeiter in Schneeberg.**  
wohnt bei Frn. Kaufmann Frd. Körner, Markt Nr. 7, vis à vis der Himmelsleiter, empfiehlt sein neu assortirtes Lager in **Gold- und Silberwaaren**, sowie in versilberten Gegenständen, schon von 10 — 50 Pf. an, zu jeder Festlichkeit passend, zu festen Preisen. Auch wird jede Bestellung nach auswärts prompt besorgt.  
Alle Gegenstände, es kann sein was es will, sowie altes Gold und Silber, tauscht und kauft zum höchsten Preise  
d. D.

**Dramatischer Verein Schlema.**  
Freitag, den 17. Novbr. 1882 im Saale der grünen Wiese zu Oberschlema  
**theatralische Abendunterhaltung**  
zu Gunsten des Theaterbaufonds.  
Zur Aufführung kommen:  
„Eigensinn“ von Roderich Benedix,  
Lustspiel in 1 Act,  
„Kandel's Gardinenpredigten“,  
Lustspiel in 1 Act.  
Eintrittspreise: 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Schützenhaus Schwarzenberg.**  
Donnerstag, den 16. November  
zur Einweihung des neu  
decorirten und parquettirten Saales  
**Concert und Ball,**  
gespielt von sämtlichen Mitgliedern des hiesigen Stadtmusikchors.  
Anfang abends 8 Uhr. Entree 30 Pf. Um gütigen Besuch bitten  
C. Refler. S. Schmidt.  
Der Saal ist gut geheizt.

**Hauptversammlung**  
der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe in Raschau und Umgegend nächsten Sonntag, den 19. November, Nachmittag punkt halb 3 Uhr im  
**Gasthaus zum Bade in Raschau,**  
wozu die Herren Mitglieder höflich eingeladen werden.  
Gustav Glinzer,  
i. S. Vork.

**Versammlung des Obstbauvereins**  
**Schneeberg-Neustädtel**  
künftigen Sonntag, den 19. Nov., Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Sonne in Schneeberg.  
Tagesordnung: 1) Resultat über vorgenommene Sommerveredlung. 2) Berathung über die Feyer des 25jährigen Stiftungsfestes und Wahl eines Komite's hierzu.  
Es werden hierzu alle Mitglieder von Nah und Fern recht zahlreich zu erscheinen, eingeladen.  
D. Vork. Müller.

**Vorläufige Anzeig.**  
Die außerordentlichsten Phänomene des Weltalls.  
Die vier  
**Liliputaner-Geschwister,**  
oder  
die kleinsten Menschen der Welt, von größter musikalischer Virtuosität, welche die Ehre hatten, am Hofe Sr. M. des Kaisers von Oesterreich und Sr. M. des Königs von Sachsen sich produziren zu dürfen und sich der Anerkennung Ihrer Majestäten zu erfreuen, werden sich auch hier im Laufe dieser Woche in der **grünen Laube** zeigen und produziren, worauf vorläufig ein geehrtes Publikum von Schneeberg und Umgegend ganz ergebenst darauf aufmerksam gemacht wird.  
Näheres besagen die Zettel und Annonce. Hochachtungsvoll  
R. Beer.

Eine fortigen An- geübte Stepperin wird zum sofortigen Antritt gesucht bei  
**C. S. Günther junior** in Schneeberg.  
**Deutsche Reichsfechtchule.**  
Heute, Donnerstag, Versammlung im Gasthaus zur Sonne.  
Das Erscheinen aller ist dringend nothwendig.  
Die Fechtmeister.

**Auction.**  
Montag, den 20. November a. c. Vormittags 10 Uhr soll das früher Gebhardt'sche Haus mit Garten, sowie Feldgrundstück von ca. 6 Scheffel Areal, beides an der Zwickauerstr. gelegen, unter sehr günstigen Bedingungen mit Auswahl der Licitanten freiwillig an Ort u. Stelle versteigert werden. Auch kann vorher ein Kauf abgeschlossen werden. Alles Nähere ertheilt  
Stollberg, den 12. Nov. 1882.  
(2 S.) Carl Lunzenauer.

**Widerruf.**  
Die Herrn J. C. Otto hier angethanenen Verleumdungen wider-rufe hiermit, als in Uebereilung geschehen und danke, daß derselbe Strafantrag nicht gestellt hat.  
Schwarzenberg, den 14. Nov. 1882.  
Friederike Romm.

Frauen- und Kinderkrämpfe, Herren-Socken, Strumpflängen mit dazu passendem Garn empfiehlt billigst  
C. Hertel, Schneeberg.  
**Tuchschuhe, Stiefelketteln** empfiehlt in allen Größen  
F. A. Schneider, Schneeberg.  
Ein goldner Ring mit bläulich-weißem Steine ist verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei Tischlermstr. G. A. Hofmann in Schneeberg.

200 Ctr.  
**Speisekartoffeln**  
kommen Sonnabend, den 18. Nov. am Bahnhof zum Verkauf.  
Aue. Carl Gärtel.  
Privat-Köchinnen, Hausmäd-chen, Knechte, gr. und kl. Mägde bei hohem Lohn gesucht durch  
M. Bittel, Zwickau, Wilhelmstr. 16.

Ein häßlicher  
**Schnurrbart**  
ist die schönste Gabe des Junglings. Der schmilzt den besten, völlig unschädlichen  
Paul Rosse's  
**Mustaches-Balsam**  
beugt Schnurr- und Vollbart aus. Schmilzt herab. Der Balsam ist Gebrauchsm. Nr. 2. 50 im Central-Exped. für Sachsen von Emil Georlin, Postf. 10. 100 in Leipzig.  
Einen Fädler, der sogleich mit aufpaßt; sucht sofort  
**Paul Weidorn,**  
Schneeberg, Zwickauerstr.

Einen Aufpaffer und eine Fädlerin sucht zum sofortigen Antritt **Friedrich Lindemann** in Schneeberg.  
Ein im **Bleibearbeitungs-maschinenbau** tüchtiger **Schloffer** wird bei sehr gutem Lohn als **Vorarbeiter** für sofort gesucht. Adressen unter H. 4961 an Haafenstein und Vogler in Chemnitz. (3 S.)

**Tunnel am Bahnhof Aue.**  
Heute, Donnerstag, **Schlachtfest**, Vormittag halb 10 Uhr **Wellfleisch**, später frische **Burkt**. Es ladet freundlichst ein  
**E. Werthschützky.**

**Feuerversicherung.**  
Von einer alten bereits eingeführten Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft wird in Schneeberg oder Umgegend ein solider, thätiger Agent gesucht. Besl. Offerten unter „Feuer“ an die Exped. d. Bl. erbeten. (1-2)

**Geübte Stepperinnen** (1-3) suchen  
Schneeberg.  
**Otto Saalbach & Vale.**  
**Winter-Handschuhe** beste Fabrikate in großer Auswahl bei  
**C. Hertel, Schneeberg.**

**Gesuch.**  
Der Allgemeine Erziehungsverein in Chemnitz sucht einige rechtschaffene christliche Familien, welche sittlich gefährdete Kinder im Alter von 10—12 Jahren gegen entsprechende Entschädigung bis zu ihrer Konfirmation erziehen wollen. Anerbieten beifügt die Exp. d. Bl. in Schneeberg. + 2

Ein schwarzer **Hund** ohne Steuerzeichen ist mir zugelaufen, selbiger kann vom Eigenthümer gegen Infertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden bei  
Lößnitz. Wäcker Jäh n.

**Vertretergesuch!**  
Wir suchen für den Verkauf unserer Fabrikate einen geeigneten Vertreter für Schneeberg und Umgegend. (Z. L. 11273)  
Hamburg-Berliner-Jalousie-Fabrik. Leipzig, Zeitzerstr. 40.

**Auslern-Ball!**  
beabsichtigt Unterzeichneter Sonntag, als den 19. d. M. im festlich decorirten Saale des Babes Ottenstein zu Schwarzenberg abzuhalten.  
Donnerstag, den 18. d. noch ein Mal Tanzunterricht wegen Cotillon. Hochachtungsvoll  
**Ernst Gagemann.**  
Tanz und Anstandslehrer.

Sehr frisches fettes  
**Rindfleisch,**  
**Schweine, Kalb- und Schöpf-senfleisch** empfiehlt von heute an  
**Gustav Gerber,** Jobelpfad in Schneeberg.

In meinem Eisen-, Kurz- u. Cigarren- und Spirituosen-Handlung findet ein Sohn achtbarer Eltern sofort Stellung als  
**Lehrling.**  
Kost- und Logis im Hause. 2  
**Louis Martini,**  
Stollberg i. S.

Zugelaufen ist eine junge schwarze **Dogge** und kann gegen Ertrag der Infertionsgebühren und Futterkosten abgeholt werden bei  
**Heinrich Ludwig,**  
Schuhmacher in Reinschüttel.  
Eine noch in gutem Zustande befindliche **Stidmaschine** dreihigig; **Kapp.** wird **sofort** zu kaufen gesucht. Anmeldungen wolle man gef. in der Exp. die Bl. in Schneeberg niedereulegen. 2

**Theater**  
**i. Schiekhau Schneeberg.**  
Heute Donnerstag, den 16. Nov. Dr. **Fauß,** Lustspiel in 4 Acten. Hierauf der Künstler nach dem Tode, Lustspiel in einem Act.  
Um einen gütigen Besuch bittet:  
Hochachtungsvoll  
**S. Niedermeier.**

Eine gutgehende **Wach- u. Voigt'sche Stidmaschine** mit Bog- und Bohraparat versehen, ist veränderungslos sofort gegen Cassa zu verkaufen. (2)  
Näheres bei Monteur Stayerer u. J. bei Herrn Carl Hartenstein in Auerbach.

Eine leistungsfähige **altrenommirte Exportbier-Dampfbrauerei Kulmbach's in Bayern** (3 M.) sucht gegen hohe Provision einen tüchtigen Agenten eventuell mit Niederlage für hier und Umgegend. **Prima-Referenzen** erforderlich.  
Offerten sub T. 2035 an **Rudolf Rosse, Nürnberg.**

**Ein Herrenpelz**  
(Wismar), aus einem Nachlaß, sehr gut gehalten, ist preiswerth zu verkaufen.  
Das Näh. in der Exped. d. Bl. in Schneeberg.

**Lampert's Porter-Ex-tract-Brust-Honig!**  
Wirksamstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Brustaffection u. c. c., chemisch analysirt geprüfetes und begutachtet in Dr. C. Hebenstreit's chem. analyt. Laboratorium. s. i. Flasche 75 Pf., 1 Fl. 125 Pf. Fabrik **C. F. Lampert** Chemnitz.  
Niederlage bei  
Fr. Otto Buschbeck, Hartenstein.  
C. F. Schäfer, Lößnitz,  
Louis Morgner, Lößnitz,  
C. Kunze, Apotheker, Aue.  
Gustav Klemm, Lauter.  
L. W. Siegel, Eibenstock.  
Ed. Hertel, Schwarzenberg.

**Maculatur**  
ist billig zu verkaufen. Wo folgt die Exped. d. Bl. in Schneeberg.

**Wagenfararch** heißt  
lich J. Ropy (Gaibe), Holstein.  
Weißhant in Schneeberg.  
Braunbier schänkt Witwe Gottfried Wiedemann in der Webergasse und Herr Schneidermstr. Wolfram im Schlemagäßchen.  
Lagerbier schänkt Herr Fleischermstr. Voos in der Webergasse.  
Weißbier schänkt Herr Buchbindermeister Eger an der Kobalstraße.  
Weißhant in Lößnitz.  
Braunbier: Herr Hermann Graf, Schützenstraße.